Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 43

Artikel: Die Macht des Beispiels in der Erziehung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

reform. Sollte es vielleicht wahr sein, was einige schlane Köpfe beshaupten, daß nämlich die Seminarfrage eben als ein Zankapfel unter die Lehrer geworfen worden sei und zwar von den Behörden selbst, damit ihr Schreien nach Brod badurch in etwas gedämpft werde?

Lehrer, auch ihr Lehrer ber untern Kantonstheile, wo viele Gemeinden den Ruf der Zeit verstanden und die Lehrerbesoldungen erhöht haben, an euch sämmtliche Kollegen möchte der Einsender dieß, — der gewiß auch einer Seminarresorm von ganzem Herzen zugethan ist, aber zuerst das vor allem aus Nöthige erringen möchte, — den Ruf ergehen lassen: laßt die Seminarsrage und derartige unnütze Zänkereien fallen und nehmt die Besoldungsfrage wieder auf. Was nützt uns ein ausgezeichnetes Seminar, wenn die Besten der darin Gebildeten so geschwind als möglich einen andern Beruf wählen? Was nützen uns Unterrichtsplan und obligatorische Lehremittel mehr als erhöhte neue Forderungen an uns zu stellen, während die Besoldungen die alten bleiben! Noch einmal, Lehrer! versucht das letzte Mittel, petitionirt, laßt die Petitionen von Großräthen unterschreiben, es muß endlich etwas geschehen; wo nicht, so gehe dann Jeder seine eigenen Wege.

Die Macht des Beispiels in der Erziehung.

(Fortsetzung.)

Wie foll man es nun machen, um einen erziehenden Umgang unter der Jugend zu veranlaffen, vermöge bessen sie sich selbst in einen guten Sinn hineinstimmen? Ich antworte: Auf bas Beispiel ber Erzieher fommt ungemein viel an: sie muffen nicht nur keine Bloken geben, sondern es auch durch ihre Gesinnungen und Aeußerungen zu Tage legen, daß sie selbst die Tugenden ehren und werthschätzen, dazu sie ihre Boglinge reizen wollen, sonst werden sie von den Edlergesinnten verachtet und von den Frechen mit ihren eigenen Thaten Lügen gestraft. Demnächst wird nicht so wohl burch vieles Ermahnen und Vorpredigen etwas ausgerichtet, welches oft nur lästig und eckel wird, als vielmehr, wenn man jede schickliche Veranlassung ergreift, die guten, natürlichen Empfinbungen, welche ich in jeder jungen Brust in mehrerm oder minderm Grabe voraussetze, ba wo sie wirksam sein können und sollen, anzuregen. Ehrliebe, Scham, Weichherzigkeit, Gefühl des Rechts und der Billigkeit, Achtung für Wahrhaftigkeit, Wohlgefallen an Edlem und Großem, Abschen vor bem Schändlichen und Schimpflichen und ähnliche Regungen wohnen und leben in jeder Bruft. Es fommt nun barauf an, baß sie

aufgeweckt werden, so thun sie ihre Wirkung von selbst. Und wie werden sie aufgeweckt? Man äußere selbst ungezwungene ähnliche Empfindungen; man billige und freue sich über jebe gute Aleuferung; man entwickle es ihnen aus ihrer eigenen Seele, wie diese Aeußerung bei ihnen entstanden sei, daß sie den Werth ihrer innern Empfindungen recht kennen und schätzen lernen; man table eine schlechte Gesinnung und That so, daß die Tabelns= würdige in sich selbst Tatel und Vorwurf barüber fühlen muß; man locke aus ihrem eigenen Gefühl bei vorkommenten moralischen Fällen, es sei in Lectionen, in der Geschichte oder im gemeinen Leben, ihr Urtheil über ben Werth ober Unwerth einer Handlung hervor und setze sie, wenn man kann, nach angeregtem Gefühl selbst in solche Umstände, wo sie mo= ralisch und nach ihrem Selbstgefühl handeln können. Durch diese und ähnliche Mittel werden ihre natürlichguten Gefühle empfindlich und reizbar; sie lernen in sich schauen, hören auf die Stimme ihres Selbstbewußtseins, bemerken bessen Werth und Gewicht, entschließen sich nach ihrer eigenen Empfindung, und glauben nicht so wohl von Andern geleitet, als vielmehr burch sich selbst erzogen zu werden, worin sie auch nicht ganz Unrecht haben, benn die erste geschehene Anregung hat sehr viele felbstthätige Wir= fungen und Folgen.

Wie fest folche Zöglinge im Guten, wie schwer verführbar zum Böfen, wie senksam sie zu allem bem werben, was ihren einmal erweckten Em= pfindungen nahe gebracht wird, und wie leicht also ihre Erziehung werden muffe, brauche ich wohl nicht zu beweisen. Man bringe sie bann nur in ben Umgang mit ihresgleicher, b. i. mit guten Menschen; man verwahre sie nur vor dem Umgange der bosen, vornehmlich der heimlichen und heuchlerischen, welche sich unter ber Maske gleich guter Gesinnungen gern an sie machen, um sie zu Gespielen ber Bosheit oder zu Pflegern ihrer betrügerischen Niederträchtigkeit anzuwerben: so hat man viel für ihre Erziehung gewonnen. Die Frechen, Wilden und offenbar Lasterhaften scheuden sie selbst von sich; an Gespielen von ähnlicher Gesinnung haben sie selbst Wohlgefallen: sie halten sich zu einander, setzen sich bei ben Schlech= tern in Achtung, gewinnen sie auch wohl und bilden sich durch ihren Umgang und durch gegenseitige Mittheilung ihrer Empfindungen und Ur= theile, ohne daß sie selbst wissen, wie? unvermerkt zu einem gemeinsamen Sinn, sich bes unanständigen und Schlechten aus Scham und Selbstgefühl zu enthalten, und sich für das gute und Eble aus eigenem Wohl gefallen zu erflären.

Uebung ist bas britte allgemeine Mittel zur guten Gewöhnung. Die

Gewöhnung beruhet wesentlich auf vielfältiger Uebung, und ohne Uebung kann keine Gewohnheit entstehen. So wenig ein Lehrling in irgend einer mechanischen Kunst zur Fertigkeit gelangen kann, wenn er nicht darin geübt wird, so wenig kann ber Mensch zu irgend einer geistigen ober mo= ralischen Fertigkeit kommen, wenn seine Seelenkräfte nicht zuvor zweckmäßig Durch Unterricht kann ber Mensch wohl gelehrt werden, geübt worden. aber er wird tadurch nicht verständig: durch Unterricht kann er seine Pflichten und die Gründe seiner Verbindlichkeit kennen sernen, aber er wird beswegen nicht tugendhaft. Es muß Uebung hinzukommen, wenn er seinen Berstand auch soll gebrauchen lernen; Uebung und Gewöhnung müssen seinen Gemüthsbewegungen erst Gleichförmigkeit und Festigkeit geben, wenn sie zu Gesinnungen und Neigungen erwachsen und gleichstimmige Ent= schließungen und Thaten erzeugen sollen. Die Fibern-ber Berstandesfräfte werden durch die Uebung gleichsam erst recht gelenkig zum eigenen Denten und Wirken, und geschickt, sich in jedem ihnen angemessenen Fache zu äußern; burch wiederholte Anspannung erhalten sie eine formale Stärke zum Ausbauern anhaltender Arbeiten; und je mehr fie mit Weisheit geübt und in Thätigkeit gesetzt werden, besto leichter und müheloser ist ihre Thätigkeit, und besto vollendeter ihr Werk: lauter Gate, welche burch vielfache Erfahrungen folcher Personen bestätiget werden, die ihren Berstand in gewissen Fächern vorzüglich geübt haben. Mit den Willensfräften verhält es sich ebenso. Sie muffen durch wiederholte Uebungen Beugsamkeit, Richtung und Geläufigkeit erlangen, sich so zu äußern, als sie sich äußern sollen. Der Tugendhafte, der Gottselige, der Großmüthige ist sich nicht immer ber Gründe seines Verfahrens beutlich bewußt: es ist Gewohnheit, Fertigkeit und Eigenschaft bei ihm geworden, sich nach gewissen Eindrücken und Vorstellungen so zu entschließen und so zu handeln. Eindruck, Ent= schließung und That folgen schnell auf einander. (Forts. folgt.)

+ Das Turnen in der Volksschule.

Seit den frühesten Zeiten hat man die Wichtigkeit der körperlichen Erziehung anerkannt und es lehrt die Geschichte, daß die Alten für eine gesteigerte Ghmnastik mehr gethan haben als wir. Es darf nur an die olympischen Spiele der Griechen und an die Turniere des Mittelalters erinnert werden. Zwar wird seit einem Dezennium in unsern Haupt- und Provinzialstädtchen, vielleicht auch hie und da in größern Ortschaften wacker geturnt am Barren, Reck und an der Kletterstange; aber das sind